

Von eiserner Disziplin

Seit hundert Jahren
fertigt die Embru in Rüti
Stahlmöbel – ein
Schweizer Original

Jeder, der in der Schweiz zur Schule gegangen ist, kennt die fünf Buchstaben: Embru. An den meisten der in diesem Land vorhandenen Schultischen und Wandtafeln prangt das Logo – es hat sich bei vielen unauslöschlich in die Erinnerung an die Tage eingebrannt, als man «die Schulbank drückte». Ausserdem stammt der Löwenanteil der Krankenbetten, die in Schweizer Spitälern stehen, auch von der «Eisen- und Metallbettenfabrik AG in Rueti», kurz Embru. In diesen beiden Geschäftsfeldern, Schule und Spital, verdient die Embru noch heute ihr Geld. «Im Bereich der Schulmöbel war die Embru noch vor zwanzig Jahren so stark, dass man kaum mit der Produktion nachkam», so Geschäftsleitungsmitglied Pascal Huber. Heute beträgt der Marktanteil in Sachen Schultischen trotz drei Dutzend Mitbewerbern immer noch rund vierzig Prozent. Auch im Spitalbereich kann sich die Embru mit ihren hochpreisigen, aber funktionell avancierten und langlebigen Produkten gut halten.

Funktionalität und Langlebigkeit sind die beiden Qualitäten, die sich als roter Faden durch die hundertjährige Geschichte der Embru ziehen. Was mit «englischen Betten» mit Stahlfeder-Bespannung anging, wurde in den dreissiger Jahren des letzten Jahrhunderts durch moderne Stahlrohrmöbel ergänzt. Design-Ikonen wie Alvar Aalto oder Marcel Breuer arbeiteten damals mit den Metallverarbeitern aus Rüti und schufen einige der zahllosen Klassiker, die heute in den Archiven der Embru darauf warten, wieder entdeckt zu werden. Aus der Zeit stammen auch der Gartensessel «1090» und die Liege «1096» von Breuer, die heute noch gefertigt und verkauft werden. Damals produzierte Embru in Lizenz auch einige der erfolgreichen Stahlrohrmöbel von Thonet.

Das Dumme am Streben nach Moderne war nur: Ein Geschäft machte man mit den Designern nicht. «Damals schätzte niemand den Wert dieser Produkte. Man hat vieles probiert, ging aber fast Pleite», sagt Pascal Huber. Die Kriegsjahre in Europa hatten viele Leute verunsichert und einem retrospektiven Heimatstil den Boden geebnet. Und so schrammte das Unternehmen am Ruin vorbei und konnte sich dennoch immer irgendwie retten, sei es mit Grossaufträgen für die Armee (der legendäre Rettungsschlitten) oder für den Zivilschutz, dem Einrichten von Zugwagons (für die SBB) oder von Hörsälen (ETH Zürich oder HWV

“

In den Nachkriegsjahren erkannte niemand den Wert der Möbel heutiger Design-Ikonen wie Marcel Breuer oder Alvar Aalto.

”

Winterthur) sowie dem Verkauf und der Vermietung von Spitex-Pflegebetten (unter dem Markennamen «Embru Vital»).

1978 katapultierte das Büromöbel «Ergodata» die Embru in neue Sphären – es wurde mit über einer Million verkaufter Einheiten zu einem der verbreitetsten Arbeitsplatzsysteme jener Zeit und machte der Embru Mut, sich in diesem Geschäftsfeld zu diversifizieren. Der 1987 präsentierte Nachfolger «Take off» knüpfte an den Erfolg an und wurde zu einem Prototyp heutiger Arbeitsplatzprogramme. Mit dem seit anderthalb Jahren vorliegenden System «eQ» (das Kürzel steht für «emotionale Intelligenz») will Embru nun wieder auf diese Erfolgsschiene zurückkehren. Designer Stefan Westmeyer, der das System mitentwickelt hat, sagt: «Embru hat seit jeher Möbel mit Funktionen gefertigt – also nicht einfach einen schönen Tisch, sondern immer etwas mit zweckmässigem Mehrwert.»

Der Erfolg kam bei der Embru in den letzten hundert Jahren immer wieder aus neuen Ecken. Deshalb will man in Rüti weiterhin die Augen offen halten. «Vielleicht gelingt uns ja wieder ein Wurf, der so erfolgreich ist, dass wir darauf unsere nächsten zwanzig Jahre bauen können», sagt Pascal Huber. So eine Idee könnte auch jenes Produkt sein, welches ein Schweizer Designer anlässlich des hundertsten Geburtstags der Embru entwickelt und das im Herbst erstmals vorgestellt wird. *Jeroen van Rooijen*